

## RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:  
Karl H o u s e r

115  
Zweite Ausgabe

Wien, Dienstag, den 12. April 1927.

### Die Eröffnung des ersten Hausgehilfinnenheimes der Gemeinde

Im städtischen Beihilgebäude in Mariakilf, Bahlgasse 2, hat die Gemeinde ein Hausgehilfinnenheim mit einer Dienstvermittlung geschaffen. Das Gebäude wurde schon seit längerer Zeit nicht mehr für Beihilfzwecke verwendet und eignete sich infolge seiner günstigen Lage vorzüglich für ein Heim für Hausgehilfinnen. In kurzer Zeit wurden die notwendigen Umgestaltungen durchgeführt und ein vorbildliches Heim geschaffen. Es hat drei Stockwerke, in denen sechs Schlafzelle und ein Zimmer für Kranke untergebracht sind. Im Parterre befindet sich die Dienstvermittlung, auch eine Badeanlage und Schreibstube steht den Hausgehilfinnen zur Verfügung. Die Küche ist mit modernen Abwasch- und Warmwasseranlagen ausgestattet.

Heute nachmittags eröffnete Bürgermeister Seitz das neue Heim. Die Feier wurde im festlich geschmückten Speisesaal abgehalten und vereinigte eine grosse Zahl von Gästen. Es waren erschienen Bürgermeister Seitz mit Frau, die leitenden Stadträte Kokada, Nichter, Siegel, Speiser, Professor Tanwiler und Siegel, die Nationalrätinnen Boschek und Fopp, Nationalrat Hofer, die Gemeinderätinnen Partisal, Königsleber und Schlögl, viele Gemeindevorstände, die Mitglieder der Bezirksvertretung, Sekretär Dr. Palla von der Arbeiterkammer, Oberstadtplanikus Dr. Bala, Stadtbaudirektor Dr. Masil und die leitenden Beamten des Magistrats und der Bauverwaltung. Die Feier leitete Bezirksvorsteher Stellvertreter Langer mit einigen herzlichem Begrüssungsworten ein, worauf die Vorsitzende des Vereines "Einigkeit" der Hausgehilfinnen Nationalrätin Boschek der Gemeinde für das soziale Hilfswerk dankte und auf die Notwendigkeit solcher Einrichtungen in der Grossstadt verwies. Für die Hausgehilfinnen dankte Frau Toni Platzar dem Bürgermeister für das schöne Heim. Lebhaft begrüsst sprach dann Bürgermeister Seitz: Das Heim der Hausgehilfinnen ist ein neuerliches Zeichen der ungeheuren Entwicklung, die die Fürsorge der Gemeinde Wien genommen hat. Niemand hätte vor zehn Jahren erhofft, dass die Gemeinde eine so grosse Organisation der Fürsorge aufbauen wird, die sich auf alle Menschen vom Kleinsten bis zum Sterbenden erstreckt. Man beschränkte sich damals auf die Fürsorge für die Waisen und Greise. Aber im Grunde genommen war auch das keine Fürsorge, sondern ein Akt der Armenversorgung, im besten Falle der Humanität. Die Fürsorge, wie wir sie meinen, unterscheidet sich von all dem grundsätzlich dadurch, dass sie nicht so sehr dem guten Herzen entspringt, dass sie ein Akt der herablassenden Gutherzigkeit, sondern ein Ausfluss der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Solidarität und gegenseitigen Hilfeleistung ist, eine Anerkennung der Pflicht der öffentlichen Verwaltung jedem arbeitenden Menschen in der Zeit der Not zu unterstützen und dadurch die allen dienende Arbeitskraft zu erhalten.

Die Hausgehilfinnen sind unter den schaffenden Menschen die, die erst viel später als andere Berufszweige zu Erkenntnis ihrer Lage gekommen sind und an deren Rechten daher auch zuallererst gedacht hat. Wir mussten es erst durchsetzen, dass Frauen das Wahlrecht im Parlament und in den Gemeinderat bekommen, um auch für die Hausgehilfinnen ein Schutzgesetz zu schaffen. Das Hausgehilfinnengesetz kam erst in der Republik zustande und selbst da hatten wir noch einen heftigen Kampf zu führen, bis das Gesetz erliegt war. Wie schon Frau Natio-

nalrätin Boschek gesagt hat, genügt aber gerade bei dieser Schichte der arbeitenden Menschen das Gesetz allein durchaus nicht. Die wirkliche Rechtslage der Hausgehilfinnen, ihre tatsächlichen Lohnverhältnisse werden jeweils von ihrer eigenen Kraft und von den Verhältnissen bestimmt, unter denen der Betreffende Arbeitgeber oder - wie man in alter Zeit sagte - ihre "Herrschaft" lebt. Ich glaube nicht, <sup>das es</sup> unter allen arbeitenden und schaffenden Menschen noch eine Schichte gibt, deren individuelle Arbeitsverhältnisse so viel gestaltet und so abweichend von der Gesetzgebung sind, wie bei den Hausgehilfinnen. Die Hausgehilfin bedarf der Fürsorge vor allem in der Zeit der Arbeitslosigkeit. Andere Arbeiter beziehen in dieser Zeit die Arbeitslosenunterstützung und sie bleiben dank dem Mieterschutz wenigstens in ihrem Heim. Die Hausgehilfin aber verliert alles. Nicht nur ihre Existenz, auch den Tisch und den Stuhl, ja selbst die Stätte ihrer Ruhe. Ihr in dieser schweren Zeit beizustehen, sie vor Not, vor Elend, vor dem Verlust ihrer Lagerstätte zu schützen, ist nicht ein Akt der Humanität, das ist eine Pflicht der Allgemeinheit. (Zustimmung). Wir werden daher im Parlament den Kampf um die Arbeitslosen - und um die Altersversicherung der Hausgehilfinnen fortsetzen und in der Gemeinde noch mehrere solcher Heime schaffen. (Beifall). Wir haben jetzt schon ein zweites Gebäude erworben, das wir entsprechend umgestalten und den Hausgehilfinnen zur Verfügung stellen werden. Diese Fürsorge wird fortzusetzen sein, bis zu dem Tag, an dem jede Hausgehilfin, in der Zeit der Arbeitslosigkeit, nicht weit ihrer Familie Unterkunft findet, eine Heimstätte zur Verfügung steht. Sie wird eine Stätte der Solidarität, der Liebe, der Freundschaft sein, eine Stätte, an die man immer gern zurückdenkt. Vor allem aber soll die Hausgehilfin nicht immer das Gespenst der Arbeitslosigkeit und der Obdachlosigkeit vor sich sehen, denn dieses Schreckgespenst ist ja auch mit die Ursache, wenn die Arbeits- und Lohnverhältnisse oft schlechte sind. Wir geben dem Schutzgesetz erst Leben, indem wir diese Heime schaffen.

Die Mädchen werden sich nach ihren eigenen Ideen, nach ihrer Organisationsgabe diese Heime gestalten. Ihre Gewerkschaft selbst wird darüber entscheiden, was hier Gutes und Schönes geschehen soll. In diesem Sinne erkläre ich das Heim für eröffnet und übergebe es den Hausgehilfinnen mit dem Wunsch, dass sie sich hier wohl fühlen, dass sie das Heim immer in guter Erinnerung behalten, dass es immer als eine Stätte der Fürsorge, der Freundschaft, der Solidarität arbeitender Frauen sei. (Stürmischer Beifall)

Als der Bürgermeister geendet, sprach die Hausgehilfin Brauner ein Gedicht, das die soziale Lage des Hauspersonals behandelt. Die Gäste besichtigten dann die Räume des Heimes und waren von den Einrichtungen hoch befriedigt. Das erste Hausgehilfinnenheim der Gemeinde wird 88 Hausgehilfinnen eine Unterkunft bieten. Es ist bereits zum grössten Teile besetzt.